

gebaut, auch das Rheintal, den Schwarzwald, das Rench- und das Murgtal und den Odenwald überzieht, und wenn dieses Netz ein organisches Glied der großen Verkehrslinien, die einmal Hamburg mit Rom und Marseille, Paris mit Konstantinopel, Berlin mit Karlsruhe verbinden müssen, geworden ist. Selbst Hochgebildete werden der Durchführung dieser Notwendigkeiten unüberwindliche Schwierigkeiten nicht zu bereiten vermögen!

Anmerkung. Der Herr Redner hat in der Frage der Spurweite schärfer gesehen als Regierung und Landtag: die Breitspur muß aus technischen und betrieblichen Gründen auf die Weite von 1,435 Mètres; 66 Lokomotiven mit Tendern und 1133 Waggons müssen umgebaut werden!

Erinnerungen an Bühl

Von Josefine W e r n e r , geb. Stolz

I. Der Bühler Gottesacker

Der alte Marktflecken Bühl, der urkundlich erstmals 1283 erwähnt ist, wird ja wohl älter gewesen sein. In den Jahren 1514—1524 wurde in dem aufblühenden Städtchen durch die damals berühmte Maulbronner Bauhütte (Meister Hans von Maulbronn) eine schöne spätgotische Kirche erbaut. Der wehrhafte Bau mit seinen dicken Mauern hat sich bewährt; denn zahlreiche Plünderungen und Brände während des 17. Jahrhunderts, auch den großen Brand 1689, hat die Kirche überstanden. Auf dem Kirchbühl um die Kirche lag der Kirchhof für Bühl und die weitere Umgebung. Im 18. Jahrhundert wurde zur Entlastung dieses Gottesackers ein Begräbnisplatz bei der St.-Michaels-Kapelle in Bühlertal angelegt für die „Filialisten“.

Im Jahre 1606 wurde durch einen Bühler Bürger, den Bärenwirt Georg Kentner, ein Acker auf Kappelwindecker Gemarkung als Gottesacker gestiftet und angelegt. Die Stiftungsplatte ist in der südlichen Friedhofsmauer noch zu sehen. In meiner Kinderzeit, als wir Geschwister oft die Gräber unserer früh verstorbenen Eltern besuchten, erzählte uns der alte Totengräber die alte Sage vom Gottesacker:

Der zornmütige Bärenwirt habe einer Tochter beim Pflügen die Pflugschar nachgeworfen¹⁾ und traf sie zu Tode; darauf hat er den

¹⁾ Karl Reinfried: Geschichte der Stadt Bühl. Siehe auch „Ortenau“, 28. Heft, 1941.